

Erläuterungen sind ausführlich, dabei erfrischend und leicht verständlich – ganz wie die Musik. Zwar handelt es sich um Repertoire abseits gängiger Konzertprogramme, kunstvoll ausgeführt von Spezialisten, aber es klingt nicht angestrengt oder gelehrt, sondern angemessen plastisch, farbig und gefühlsstark. Börner betört mit nobler, lyrisch-samtiger, in jeder Lage vollendet runder Stimme, die in der Höhe noch an Pracht hinzugewinnt; unaufdringlich deutlich ist die Aussprache. Innerhalb des frühbarocken Rahmens gestaltet er berührend empfindsam und macht jeden Augenblick zum Genuss, auch dank der organisch gewebten instrumentalischen Einbettung durch Il Profondo als Dialogpartner. Diese CD wird vielen Ansprüchen gerecht: historisch fundiert, der Klang erlesen, die Aufnahme fein abgemischt, weder zu hallig noch zu trocken, Repertoire und Orgel mit Seltenheitswert.

Stephanie Knauer

KONGENIALES SPIELZEUG



Joh. Seb. Bach: *A Violino e Cembalo. Sonaten BWV 1014–1019 und 1021–1023*. Aapo Häkkinen (16'-Cembalo nach Hass), Erich Höbarth (Guarneri-Violine). Aeolus (10236) © 2015 (Vertrieb Note 1) 2 SACDs

Johann Sebastian Bach konnte seinen Köthener Dienstherren, den Fürsten Leopold, wohl nicht ganz ohne Mühen überzeugen: Das beim Berliner Instrumentenmacher Michael Mietke in Auftrag gegebene neue Cembalo mit 16-Fuß-Register kostete mit 130 Talern immerhin rund das Doppelte dessen, was für ein übliches Instrument aufzuwenden war. Den Vorzug der

Neuanschaffung jedoch, so mag man es sich gern vorstellen, demonstrierte Bach seinem Fürsten umgehend mit dem ersten Satz aus der Sonate für Violine und obligates Clavier BWV 1014 – zumindest, wenn Erich Höbarth und Aapo Häkkinen dem nahekommen, was Bach gemeint hat. Denn dieses erste grüblerisch-melancholische Adagio mit all seinem harmonischen Reichtum und seinen rhythmischen Feinheiten erklingt hier mit einer Verbindung von Gravität und Brillanz, die nicht nur für Bachs Fürsten wahrhaft unerhört gewesen sein muss.

Angesichts der verwickelten Überlieferungsgeschichte ist freilich nicht sicher, ob Bach diese Sonaten überhaupt in Köthen komponiert hat. Doch liefert diese Produktion auf ihre Weise glückliche Argumente dafür, denn jeder einzelne Ton dieser ausgesprochen gelungenen CD atmet förmlich die Inspiration, für die Bach in diesem Instrument ein kongeniales Spielzeug gefunden haben könnte. Höbarth und Häkkinen haben dazu die sechs Sonaten für *Cembalo certato è Violino Solo* BWV 1014–1019 mit den vermutlich früher entstandenen Sonaten für Violine und Continuo BWV 1021–1023 kombiniert. Die kompositorische Evolution des Clavierparts von der harmonischen Begleitung zum gleichberechtigten Solopart erscheint so völlig plausibel.

Dies spiegelt sich ebenso in Häkkinens ungenauem verständigem Spiel. Sein Instrument der Wahl ist ein schon 1970 in New York entstandener Nachbau des bekannten Instruments aus der Hamburger Werkstatt von Johann Adolph Hass, das einst dem 2002 verstorbenen Cembalisten Igor Kipnis gehörte. Die großen klanglichen Möglichkeiten, die dieses Instrument anbietet, nutzt Häkkinen sehr geschickt in den anspruchsvollen Sonaten mit obligatem Cembalo, während er sich in den continuobegleiteten Werken in bescheidener Zurückhaltung übt, nur dezent die harmonische Aussetzung mit feinen Verzierungen schmückt.

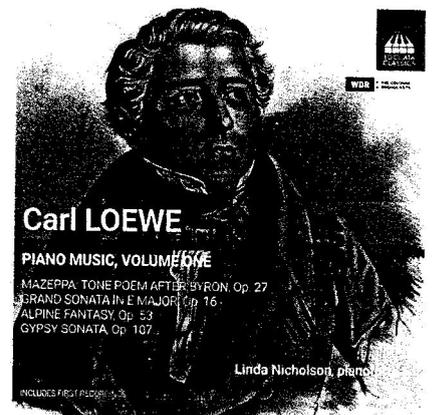
Höbarth ist in beiden Fällen ein verständiger Kammermusikpartner, der sich in den virtuosen Soloabschnitten wie etwa im Adagio der e-Moll-Sonate BWV 1023 ebenso sinnvoll in den Vordergrund spielen kann, wie er in jenen Werken, wo ihm das Cembalo als konzertierendes Instrument gegenübergestellt ist, die musikalische Gleichberechtigung auf Augenhöhe

demonstriert, nicht zuletzt mit mustergültig aufeinander abgestimmter Phrasierung, die den gleichsam sprechenden Charakter dieser Musik betont. Sein Spiel ist sehr klar; zum ausgesprochen schönen Ton trägt die Guarneri-Geige sicherlich das Ihre bei.

Ein sehr sachkundig informierender Booklettext rundet den ausgezeichneten Eindruck dieser beiden CDs ab, deren Produktion man fast als mustergültig bezeichnen könnte, gäbe es nicht einen kleinen Makel: Das Klangbild der beiden ausweislich des Booklets im Abstand von fast zwei Jahren aufgenommenen CDs unterscheidet sich. Die zweite CD bietet etwas mehr Räumlichkeit und klangliche Wärme, was die erste CD etwas enger und weniger auratisch wirken lässt. Das aber ist das sprichwörtliche Kritteln auf hohem Niveau eingedenk der musikalischen Qualitäten dieser Einspielung.

Andreas Waczkat

TASTEN-LOEWE



Carl Loewe: *Klaviermusik, Vol. 1. Grande Sonate E-Dur op. 16, Mazeppa op. 27, Zigeunersonate op. 107, Alpen-Fantasie op. 53*. Linda Nicholson (Fortepiano). Toccata (0278) © 2015 (Vertrieb Naxos) CD

Mit seiner auf dieser CD wiedergegebenen wilden Klaviermusik macht Carl Loewe (1796–1869) seinem Namen alle Ehre. Nicht selten lässt er das Gebrüll des Königs der Wüste hören oder zeigt dessen Pranke. Loewe war es auch, dem nach seinen frühen Unterhaltungen mit Goethe in Weimar über die Ästhetik des Liedes – speziell der Ballade – schien, dass Goethe der